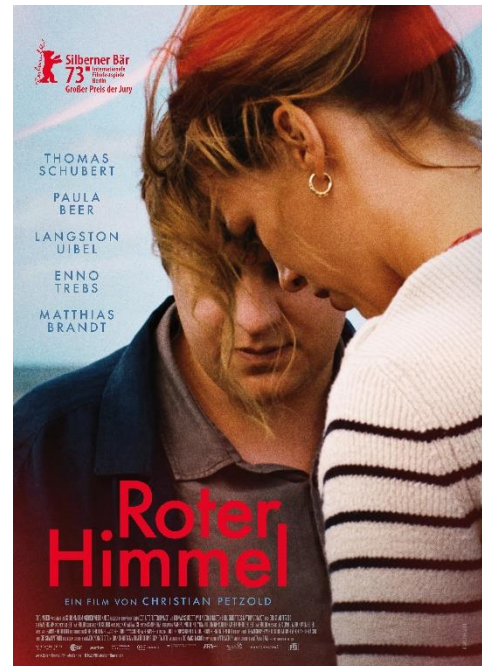


ROTER HIMMEL

Deutschland 2023
Originalsprache: Deutsch

Regie: Christian Petzold
Drehbuch: Christian Petzold
Kamera: Hans Fromm
Schnitt: Bettina Böhler
Produktion: Florian Koerner von Gustorf,
Michael Weber, Anton Kaiser

Spielfilm, 103 Minuten, FSK: ab 12 Jahren



© Piffli Medien

Besetzung

Thomas Schubert	Leon
Paula Beer	Nadja
Langston Uibel	Felix
Enno Trebs	Devid
Matthias Brandt	Helmut

Uraufführung im Februar 2023 bei den 73. Internationalen Filmfestspielen Berlin

Preise und Auszeichnungen (Auswahl)

- Berlinale 2023: Goldener Bär – Bester Film (nominiert)
- Berlinale 2023: Silberner Bär – Großer Preis der Jury (gewonnen)
- Filmfestival von Palić 2023: Bester Film und FIPRESCI-Preis (beide gewonnen)
- Preis der deutschen Filmkritik 2023: Bester Spielfilm und bestes Drehbuch (beide gewonnen)
- Europäisches Filmfestival von Calgary 2023: Publikumspreis als bester europäischer Film (nominiert)
- Europäischer Filmpreis: Bester Darsteller Thomas Schubert (nominiert)

Regie

Christian Petzold wird der ersten Generation der sogenannten Berliner Schule zugeordnet. Neben ihm stehen dabei Angela Schanelec oder Thomas Arslan.

Sie lernten sich auf der Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) kennen und etablierten sich ab Mitte der 1990er-Jahre zu einem Gegenentwurf des deutschen Mainstreamkinos. Später rechnete man aufgrund der Stilverwandtschaft auch Filmemacher wie Christoph Hochhäusler oder Benjamin Heisenberg dazu, obwohl diese nie in Berlin studierten. Die Berliner Schule war der neue deutsche Autorenfilm, der sich gegen die damaligen Beziehungs- (z.B. *Der bewegte Mann* [1994] oder *Abgeschminkt* [1993]) und Blödelkomödien (z.B. *Otto – Der Film* [1985]) stellte. Petzold schuf in dieser Zeit unter anderem den Film *Die innere Sicherheit* über ein linksterroristisches Paar, das im Untergrund lebt. Gemeinsam mit Filmemacher und Dozent der dffb Harun Farocki entwickelte er das Drehbuch. Spätestens seit dieser Produktion arbeitet Petzold vielfach mit dem gleichen Kernteam wie den Produzenten Florian Koerner von Gustorf und Michael Weber, Kameramann Hans Fromm, Filmeditorin Bettina Böhler oder dem ebengenannten Harun Farocki († 2014) zusammen. Auch im Bereich des Schauspiels setzt Petzold häufig auf bewährte Darsteller*innen. Dazu zählt vor allem Nina Hoss, mit der er bereits fünf Kinofilme realisierte. Aber auch mit Paula Beer arbeitet er im Zuge von *Roter Himmel* bereits das dritte Mal zusammen (bisher: *Transit* [2018], *Undine* [2020]).

Petzolds Filme wurden in der Vergangenheit zahlreich ausgezeichnet, unter anderem gewann er mehrfach den silbernen Bären der Berlinale, den Adolf-Grimme-Preis, den Bayerischen Filmpreis oder den Preis der deutschen Filmkritik. Außerdem ist Petzold mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden und wurde 2018 in die Academy of Motion Picture Arts and Sciences berufen, die für die Oscarvergabe zuständig ist.

Petzold sagte 2018 in einem Interview mit DIE PRESSE: „Kino ist eine Sammlung unerlöster Menschen“, was als sein Leitgedanke für die intensive Beschäftigung mit dem Komplex zwischenmenschlicher Beziehungen in seinen Filmen verstanden werden kann.

Filmografie Christian Petzold (Auszug):

- *Die innere Sicherheit* (2000)
- *Wolfsburg* (2003)
- *Gespenster* (2005)
- *Yella* (2007)
- *Barbara* (2012)
- *Phoenix* (2014)
- *Transit* (2018)
- *Undine* (2020)
- *Roter Himmel* (2023)

Inhalt

Leon, der an einem neuen Roman arbeitet, reist im Hitzesommer 2022 mit seinem Freund Felix in ein Ferienhaus an der Ostsee. Dort treffen sie auf Nadja und Devid, die in dem Haus ebenfalls zu Gast sind. Während Felix sich schnell mit den beiden anfreundet, ist der Schriftsteller irritiert, was auch nicht besser wird, als sein Verleger zu dem Quartett hinzu-stößt. Überdies wird ein Waldbrand zunehmend zur Bedrohung. Der zunächst heiter ge-tönte, beim Umschlagen ins Dramatische aber zunehmend distanzierte Film arbeitet fein die Spannungen zwischen den Figuren heraus und kreist vielschichtig-lakonisch um die Flüchtigkeit des Lebens und seiner Glücksmöglichkeiten.

(entnommen aus: <https://www.filmdienst.de/film/details/620345/roter-himmel#filmkritik>)

Inszenierung

Kamera – Der distanzierte Blick

Der Film erzählt das Geschehen rund um die vier Ostseebewohner*innen auf Zeit aus Sicht von Leon. Doch diese Perspektive bedeutet Distanz. Leon ist der Gruppe entrückt, er hat sich selbst ins Abseits gestellt und sieht seinen *Mit*-Menschen beim Handeln nur noch zu. Ganz der beobachtende Schriftsteller, der sich nicht involviert, sondern sich auf das Be-schreiben zurückzieht, um ja nicht in das Geschehen verstrickt zu werden. Aus der Entfer-nung versteht es sich am besten und der ästhetizistische Blick wird gewahrt.

Hans Fromm zeigt dies in seiner Kameraarbeit: Immer wieder sehen wir den Blick Leons, wie er von seinem Rückzugsort – der Laube gegenüber dem Ferienhaus – auf das Gesche-hen rund um das Haus blickt. Dabei erlebt er aus der Ferne den ersten Kontakt zwischen seinem Verleger Helmut und Nadja, die diesen nach einem zugewandten Plausch kurzer-hand zum Essen einlädt. Der skeptische Blick Leons ist dabei ambivalent inszeniert: Er ist fremd, als wolle er fragen: Was machen die beiden da, warum reden die so einfach mitei-ander, reden die über mich? Dabei wirkt es so, als projiziere Leon alles, was um ihn herum passiert, auf sich, als würden sie ihm das vorspielen, was sie tun, nur um ihm zu zeigen, was er ist und was er eben nicht ist. Doch der Blick sagt noch mehr. In seinem Gesicht wird die Sehnsucht deutlich, die fragt: Warum kann ich das nicht auch, was hält mich davon ab, so frei, offen und lebendig zu sein?

Die Kamera weiß um diese Zerrissenheit und zeigt uns deshalb den jungen Leon in nahen Einstellungen, die sein Gesicht fokussieren und eine gewisse Enge provozieren. Die Beobachteten hingegen sind in weiten (zumeist Totalen oder Halbtotale) Einstellungen zu sehen. Sie wirken auf den Wiesen vor dem Haus, umringt von den Bäumen des Waldes, wie federleicht, als seien sie vollkommen und als gehörten sie genau an jenen Platz, an dem sie gerade stehen. Das gesprochene Wort erreicht Leon und uns Zuschauer*innen nur bruchstückhaft: Fragmente, die Leon später mit seiner Fantasie füllt, zum Beispiel wenn er Nadja damit konfrontiert, dass sie ja mit seinem Verleger über sein aktuelles Buch gespro-chen hätte. Das ist der Preis des Nicht-Involviertseins, auf die Fantasie und Vermutung reduziert zu bleiben.

Die Kamera bietet dieses Blickspiel in mehreren Momenten: als Leon Felix und Devid beobachtet, wie sie in Teamarbeit das Dach abdichten oder wie die anderen drei mit fluoreszierenden Badmintonschlägern in der dunkeln Nacht ihre Zeit genießen und Leon zum Zuschauen durch ein kleines Fenster verdammt ist. Dabei wird der Kontakt von Leon zu den anderen auch durch Barrieren im Bild erschwert. Besonders eindrücklich wird dies in dem ersten richtigen Aufeinandertreffen zwischen Nadja und Leon. Leon, der draußen geschlafen hat, tritt an ein leicht erhöhtes Fenster des Ferienhauses heran. Durch die Barriere wirkt es nicht, als träfen hier potenzielle Mitbewohner auf Zeit zusammen, sondern eher Kunde und Mitarbeiterin am Drive-In. Keine Beziehung mit langer Halbwertszeit, auch wenn Nadja versucht, das Hindernis zu überwinden: Sie beugt sich vor, bietet dem verschlafenen Leon einen Kaffee an, aber der bleibt, wo er ist. Der nimmt zwar den Kaffee an, aber nicht das damit einhergehende Beziehungsangebot. Das Draußen und Drinnen wirken wie zwei voneinander getrennte Welten.

Die Blickkonstellationen ändern sich, als bei Tisch im Freien zusammengerückt wird. Leon zwingt dies zur Konfrontation, zur Nähe, die er bisweilen vermeiden konnte. Nun ist er konfrontiert mit dem Blick der anderen, kann sich nicht mehr entziehen und isolieren. Zentral sind in diesen Momenten weniger das gesprochene Wort, sondern die Blicke, wie sie zwischen den Figuren hin- und herwechseln. Auch die Beziehung zwischen Nadja und Leon wird am Tisch rein durch die Blickwechsel bestimmt. Beeindruckend deutlich wird dies, wenn Nadja das Gedicht Heinrich Heines *Der Asra* rezitiert. Als die Gruppe fordert, sie solle das Gedicht noch ein zweites Mal zum Besten geben, widmet sie es Leon, was allein durch ihre Blicke hinüber zu Leon spürbar wird.

(K)ein Sommerfilm

Die Kamera zeigt auch, dass *Roter Himmel* ein Sommerfilm mit Vorbildern ist. Petzold erzählt in einem Interview, wie er in der Phase der Ideenentwicklung die Werke des französischen Filmemachers *Éric Rohmers* geschaut hat. Die sanfte, lockere und humorvoll daher kommende Atmosphäre von Rohmers Filmen ist sichtlich in *Roter Himmel* eingeschrieben, jedoch mit einem großen Unterschied: Der Sommer ist nur die Oberfläche des Films, darum herum und dazwischen brodeln es. Da ist die Unmöglichkeit der Beziehung von Leon zu den anderen, aber auch die näher rückenden Waldbrände machen Angst, wie Nadja selbst mit Blick auf den titelgebenden roten Himmel sagt. Die Sommeridylle ist der permanenten Bedrohung von außen ausgesetzt. Die nahende Katastrophe hat dabei ihre realen Vorbilder: Waldbrände nehmen in den letzten Jahren zu und die Situation in *Roter Himmel* erinnert unweigerlich an ein Foto, das während der Waldbrände 2023 auf der Insel Rhodos entstand.

Paradox und unwirklich zugleich: Urlauber*innen sonnen sich in Badeklamotten am Strand und im Hintergrund ziehen Rauchsäulen am Himmel herauf. Die Urlauber*innen richten ihren Blick zum Meer, weg von dem, was eigentlich vor sich geht.

Aber auch die von Petzold und seinem Team ausgewählten Drehorte sind nicht weit von den tragischen Waldbränden in Deutschland der letzten Jahre entfernt. Von besonderem Ausmaß war dabei der auf einem Truppenübungsplatz bei Lübtheen entstandene Waldbrand, bei dem neben Wasserwerfern der Polizei auch Bergepanzer der Bundeswehr zum

Einsatz kamen: 1200 Hektar standen damals in Flammen. Anfang 2020 begann Petzold mit der Entwicklung des Stoffs zu *Roter Himmel*.



Quelle: https://www.t-online.de/nachrichten/panorama/katastrophen/id_100213012/bilder/waldbraende-in-griechenland-fotos-zeigen-ausmass-auf-den-urlaubsinseln.html

Musik – Love's gonna make us blind

Roter Himmel setzt seine musikalische Untermalung behutsam ein. Petzold weiß um seine starken Darsteller*innen und lässt ihr intensives Spiel für sich sprechen. Doch es gibt ein paar wenige Momente, in denen uns Musik begegnet.

Gleich zu Beginn sitzen die Freunde Felix und Leon im Auto und hören den Song *In my Mind* der österreichischen Gruppe Wallners. Später, wenn Devid, Nadja und Felix gemeinsam in der Nacht Badminton spielen, macht der Song diesen Moment zu etwas Traumhaftem. Im Abspann begegnet uns das Lied schließlich ein drittes Mal. Der reduzierte Song, der vor allem von der sanften und hypnotisierenden Stimme Anna Wallners getragen wird, kann zurecht als „Wiegelied“¹ bezeichnet werden. Die stetige Wiederholung des „In my Mind“ trägt ihr Übriges dazu bei.

Auch die weiteren wenigen Verse des Songs verbinden sich unweigerlich mit dem Inhalt des Films:

In my mind
In my mind

Love's gonna make us, gonna make us blind
We'll be living in a place we like
What's gonna make us, gonna make us find?

In my mind
In my mind
In my mind

1 siehe: <https://www.der-kultur-blog.de/wallners-in-my-mind-musiktip/>

*We're gonna live free and live wild
We'll be living in a life just right
Love's gonna make us, gonna make us find*



© Piffli Medien

„Love's gonna make us blind“ ist der Bezug zum frühen Moment des Verliebt-Seins, das Leon ereilt, als er Nadja das erste Mal sieht. Wenn er sie aus der Ferne beobachtet, wie sie grade ein Spannbettlaken über die Wäscheleine wirft, wird es für uns in seinen Augen sofort klar: Leon hats erwischt. Doch er erkennt im weiteren Verlauf des Films sein eigenes Gefühl nicht an, das Gefühl hat ihn blind gemacht für das, was eigentlich vor sich geht. Er muss wachgerüttelt werden. Nadja, die ein ähnliches

Gefühl für ihn zu hegen scheint, wirft es ihm gegen Ende des Films direkt an den Kopf: „Siehst du irgendwas, was um dich herum passiert? Nichts kriegst du mit, es geht nicht immer nur um dich.“ Im nächsten Moment offenbart er ihr seine Liebe, doch auch dann ist es eher eine sachliche Darlegung eines Umstandes als ein emotionales Anliegen.

Erst in der letzten Einstellung, als Nadja und Leon einige Zeit später nach den Ereignissen in jenem Sommer wieder aufeinandertreffen, zeigt sich ein neuer Leon: Zunächst beobachtet er Nadja wieder nur, wie sie es wieder einmal schafft, sich mit den kleinen Dingen des Alltags zu verbinden, doch dann tritt er aus der Deckung und beide blicken sich direkt an. Das erste Mal sehen wir Leon aufrichtig lächeln. Es wirkt, als hätte er den entscheidenden Schritt nun machen können: das Gefühl in ihm nicht zu verzerren, sondern es anzunehmen und in die Beziehung zu einem Gegenüber wahrhaftig einzubringen.

„We'll be living in a life just right, Love's gonna make us, gonna make us find“ markiert die Sehnsucht, die sich in Leons Blicken manifestieren und seinem eigenen Ich eingeschrieben sind. Dass er eigentlich anders kann und diese Sehnsucht auch leben will, zeigt er uns, wenn er ein weiteres Mal das Angebot von Nadja abschmettert, mit zum Strand zu kommen – die Arbeit lasse es nicht zu. Sobald die Gruppe außer Sichtweite ist, zeigt Leon sofort, dass er innerlich über sich selbst Bescheid weiß: Er schlägt die Hände vors Gesicht, als würde er sich selbstkasteien und konfrontiert sich mit seinem eigenen Verhalten: „Die Arbeit lässt es nicht zu. So ein Arschloch. Ich bin so ein Arschloch.“

Exkurs: Im Musikvideo zum Song begegnet uns auch die Spannung von Distanz und Sehnsucht. Ein Wachmann in einem Theater beobachtet die Tänzer*innen bei der Probe auf der Bühne aus sicherer Entfernung über seine Bildschirme, bis er dann selbst auf die Bühne tritt und seinen innersten Gefühlen Ausdruck verleiht.

(zu sehen auf YouTube: <https://www.youtube.com/watch?v=IXjx89--5g>)

Notiz zum Kostümbild

Auffällig ist das Kostümbild bei den Figuren Nadja und Leon. Nadja trägt durchgehend ein rotes Sommerkleid. Die Farbe korrespondiert mit den lodernen Flammen am Horizont, aber auch mit dem omnipräsenten, unterschwelligem Gefühl der Liebe.

Leon ist dem stereotypen Bild eines Schriftstellers gleich immer schwarz gekleidet, auch lässt er weder durch Klamottenaufdrucke, Tattoos oder anderweitige Accessoires auf seine Individualität schließen. Er trägt zumeist ein schwarzes-T-Shirt und darüber ein lockeres Sakko. Interessant wird dieser Umstand, wenn sein Verleger Helmut zum Ferienhaus kommt: Leon hat das Sakko abgelegt und nur noch durch ein schwarzes T-Shirt ersetzt, Helmut hingegen trägt genau solch ein Sakko. Es wirkt, als eifere Leon in Abwesenheit des Blicks seines Verlegers eben diesem nach, während er in seiner Anwesenheit diese Verehrung kaschiert.

Motive

Die Einzelnen und die Gruppe

Die vier jungen Hauptprotagonist*innen scheinen alle im ähnlichen Alter, ungefähr Mitte 20/Anfang 30, zu sein. Und doch sind die Lebensthemen der Einzelnen verschieden.

Leon hatte einen großen Erfolg mit seinem ersten Roman und arbeitet derzeit an seinem zweiten Werk mit dem Titel *Club Sandwich*. Leicht tut er sich damit nicht und spürt die Ansprüche seines Verlegers, aber auch den Druck, den er sich selbst verordnet.²

Leon kommt mit Felix an die Ostsee, um dort, wie er selbst immer wieder betont, zu arbeiten. Für ihn ist die Ostsee nur Kulisse der Ruhe, nicht Ort der Inspiration. In einer Szene zu Beginn des Films beobachten wir Leon, wie er seinen Arbeitsplatz in der Laube verlässt. Erst wirft er immer wieder einen Tennisball gegen die Hauswand des Ferienhauses, dann erkundet er interessiert Nadjas Zimmer, legt sogar eine Schallplatte auf. Als dann die sich nähernden Schritte von Felix zu hören sind, verwischt er rasant seine Spuren, setzt sich schnell wieder in die Laube und mimt den „arbeitenden Schriftsteller“. Leon scheint seinen Platz noch nicht gefunden zu haben, er will Schriftsteller sein, aber ihn beherrschen stärker die äußeren Bilder einer Schriftstellerfigur als die Möglichkeit, seinen eigenen Umgang mit der ihm zugeschriebenen Rolle zu finden.

Felix ist Leons langjähriger Freund seit Kindertagen. Seinen Eltern gehört das Ferienhaus, in dem sie ihren Sommer verbringen. Auch Felix hat ein Projekt: Er will seine Bewerbungsmappe für die Kunsthochschule entwickeln, doch als Leon beginnt, mit Laptop und Manuskript unter dem Arm zu arbeiten, geht Felix wiederum zum Strand. Er ist jemand, der Lust hat, sich mit anderen zu verbinden: Leichtfüßig baut er Kontakt zum Rettungsschwimmer Devid auf, mit dem er später auch ein intimes Verhältnis beginnt, und im Gegensatz zu Leon hat er keine Probleme mit der unerwarteten Mitbewohnerin Nadja. Felix ist jemand,

² Auch Petzold spricht im Interview über seine Herausforderung, die mit seinem zweiten Werk verbunden war: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/berlinale-wettbewerb-wie-spielt-man-eine-frau-mit-aura-9376541.html>

der das Leben zu entdecken und genießen scheint. Das Glück des anderen macht ihn auch selbst glücklich, was besonders deutlich wird, wenn Felix sich für Leon freut, als er davon erfährt, dass er den Schritt gewagt hat, sein Manuskript an Nadja zum Lesen zu geben. Felix scheint sowohl bei seinem Nächsten sein zu können, sich zuzuwenden, als auch sich selbst zu zeigen, zum Beispiel wenn er Helmut von dem Fotoprojekt berichtet, was Leon zuvor scharf kritisiert hat.

Nadja ist Literaturwissenschaftlerin und schreibt an ihrer Doktorarbeit über Heinrich Heine. Da sie ihr Stipendium nicht bekommen hat, jobbt sie nun an der Ostsee in der Gastro und überbrückt die Zeit. Doch all das sind nicht die Informationen, die wir als Zuschauer vorrangig über Nadja erhalten. Wir blicken durch Leons Sicht auf sie und lernen Nadja als jemanden kennen, die ganz sie selbst zu sein scheint, ohne Gebaren, ohne sich mit ihrer Qualifikation in den Mittelpunkt zu stellen. Durch ihren empathischen Blick tut sie das ohnehin, der sogar dem griesgrämigen Leon immer versucht zu sagen: Du darfst dich vor mir zeigen, wie du bist.

Devid ist Rettungsschwimmer und bewacht den Strandabschnitt in der Nähe des Ferienhauses. Er scheint unbeschwert im Sein und Tun, anfangs entpuppt er sich noch als Nadjas Liebhaber und später ist er mit Felix beim Liebesspiel zu hören. Daneben ist er ein guter Geschichtenerzähler, wie er im Beisammensein der Vier beweist.

Helmut ist Leons Verleger. Er kommt extra angereist, um mit Leon persönlich über sein neues Manuskript zu sprechen. Leon begegnet Helmut mit Demut und Respekt, Helmut hingegen nimmt die ihm von außen zugeschriebene Rolle der Vaterfigur nicht an. Vielmehr scheint ihm daran zu liegen, dass Leon selbst erkennt, welche Schwächen sein neues Buch hat. Deswegen liest nicht, wie in solchen Situationen sonst üblich, der Autor das Manuskript laut vor, sondern der Verleger. Er will Leon zum richtigen Zuhören leiten. Später wird offenbar, dass Helmut an Krebs leidet, was er den jungen Leuten nicht zeigen oder zumuten will, selbst wenn es für alle Beteiligten (außer Leon) klar sein sollte. Helmut lebt in gewisser Weise in der Perspektive seiner nahenden Endlichkeit, was ihn somit auch zum Kontrastpunkt in der Figurenkonstellation werden lässt, in der die jungen Erwachsenen noch alles vor sich haben.

Die Kunst und die Arbeit

Leon und Felix kommen zum Arbeiten an die Ostsee. Der eine will das Manuskript für seinen zweiten Roman zu Ende schreiben, der andere will seine Bewerbungsmappe für die Kunsthochschule entwerfen. Leon will vor allem seine Zeit und seine Ruhe; sein Drang, möglichst schnell ins Arbeiten zu kommen, ist von der ersten Minute an spürbar. Felix hingegen will erstmal ankommen. Leon sitzt grübelnd über seinem Manuskript und gräbt in seinen Gedanken nach den zündenden Ideen, gequält und gleichsam nicht sonderlich produktiv mutet das bei ihm an.

Felix hingegen geht erstmal schwimmen. Doch als er unterdessen mit Devid, Nadjas Liebhaber und gleichzeitig Bademeister am Ostseestrand, in Kontakt kommt, scheint ihm auch die Idee für seine Bewerbungsmappe zuzufliegen: Er will Menschen fotografieren, wie sie aufs Meer blicken. Erst zeigt er sie in der Rückenansicht und dann als Portrait von vorn.

Devid habe ihn auf die Idee gebracht, weil ihm jeden Morgen die entrückten Gesichter der aufs Meer blickenden Menschen auffallen würden. Als Felix Leon von seiner Idee berichtet, beginnt der sofort zu intellektualisieren und die Idee zu kritisieren: Felix würde ja nicht mehr den Blick aufs Meer fotografieren, sondern nur, wie Menschen in eine Kamera blicken. So recht Leon mit seiner Kritik auch haben mag, markiert Felix' Zugang zur Kunst jenen, der sich ihm bisher noch verschlossen hat: Forscher*in zu sein, die Kunst nicht aus dem Intellekt zu pressen, sondern in der Verbindung mit der Welt eine künstlerische Idee zu entdecken.

Kunstpädagogisch betrachtet nennt sich Felix' Haltung *Ästhetische Forschung*, welche davon lebt, noch bevor man in die Produktion geht, die Welt erst einmal zu erkunden, Dinge zu sammeln und nicht gleich alles auf seine Verwertbarkeit zu überprüfen.³

Leon spielt hingegen nur den Schriftsteller, der unter der Last des Erfolgs seines Erstlingswerks leidet und so ein Stück weit denkt, die Kraft zur guten Kunst liege allein in und – das ist die zu große Last für ihn, die sich in seiner psychischen Verfassung zeigt – an ihm. Auch als er später vor den verbrannten Leichen am Obduktionstisch steht, kann er nicht weinen, sondern muss rational ästhetisierend an die Liebenden aus Pompeji denken. Nadja weint, blickt zu Leon, der aber auch hier die Verbindung mit der Welt verweigert.

Roter Himmel ist so auch eine Abhandlung über das Kunstschaffen an sich, was darin gipfelt, dass Leon sein aktuelles Projekt verwirft und über die Geschehnisse an der Ostsee schreibt – genau so, wie sie sich zugetragen haben. Der Künstler hat sich wieder mit der Welt verbunden und in der letzten Einstellung des Films wird deutlich, dass auch der Mensch Leon sich wieder mit der Welt verbinden kann. Schwer zu sagen, was nun zuerst da war. Aber dass das eine mit dem anderen zusammenhängt, ist vielleicht die große Wirkmacht der Kunst, die der Film hier auf den Punkt bringt.

Der Asra

Der Asra ist ein Gedicht von Heinrich Heine, das erstmalig 1846 im Tübinger Morgenblatt für gebildete Leser erschien. Später wurde es Teil seines Gedichtbandes *Der Romanzero*, welcher 1851 erschien. Das Gedicht gilt mit seinem Bezug auf eine alte arabische Liebesgeschichte aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. mit dem Titel *Medschnun und Leila* als spätes Werk der Romantik. Dabei erschien es für diese Epoche rein zeitlich betrachtet 10 Jahre zu spät. Manche Interpretationen deuten an, dass mit dem Gedicht auch das Ende der Romantik eingeläutet und so für den Realismus Platz gemacht werde, was vor allem in Bezug auf den letzten Vers des Gedichtes deutlich werden könne.

Der Asra

*Täglich ging die wunderschöne
Sultanstochter auf und nieder
Um die Abendzeit am Springbrunn,*

³ Siehe Kämpf-Jansen, Helga: *Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung (KONTEXT Kunst – Vermittlung – Kulturelle Bildung 9)*, Baden-Baden 2021.

Wo die weißen Wasser plätschern.

*Täglich stand der junge Sklave
Um die Abendzeit am Springbrunn,
Wo die weißen Wasser plätschern;
Täglich ward er bleich und bleicher.*

*Eines Abends trat die Fürstin
Auf ihn zu mit raschen Worten:
Deinen Namen will ich wissen,
Deine Heimath, deine Sippschaft!*

*Und der Sklave sprach: ich heiße
Mohamet, ich bin aus Yemmen,
Und mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben wenn sie lieben.*

Nachdem Leons Verleger Helmut am Ferienhaus angekommen ist, lädt Nadja ihn zum gemeinsamen Essen ein. Bei Tisch muss Leon erfahren, dass Nadja Literaturwissenschaftlerin ist und sich in ihrem Promotionsvorhaben mit den Gedichten Heinrich Heines auseinandersetzt. Verleger Helmut ist ganz begeistert von Nadjas Interesse und fragt sie kurzerhand nach ihrem Lieblingsgedicht von Heine. Sie rezitiert *Der Asra*, gebannt hört die Tischgemeinschaft zu und fordert sie gleich im Anschluss auf, es noch einmal aufzusagen.

Der Moment der Rezitation bekommt viel Raum in Petzolds Erzählung. Durch die Wiederholung gibt er den Zuschauenden die Chance, nicht nur der Rezitationsweise Nadjas Aufmerksamkeit zu schenken, sondern auch den inhaltlichen Kern des Gedichts näher zu erfassen. Auch weist dies daraufhin, dass das Gedicht ein Schlüssel zur Interpretation der Figurenkonstellation sein kann.

Vorrangig lässt sich das Gedicht auf die angespannte und gleichzeitig anziehende Beziehung zwischen Nadja und Leon übertragen, in welcher Nadja die Sultanstochter mimit und Leon den zunächst stummen Sklaven: Leon als Sklave seiner eigenen Gefühlswelt, Nadja als diejenige, die immer wieder den Schritt auf ihn zumacht und in einen *echten* Kontakt kommen will. Der letzte Vers kann den Zwang beschreiben, der in Leons Figur offenbar wird: Sich zu zeigen, bedeutet immer auch sich verletzlich zu machen und sich seinem Gegenüber zuzumuten. Für ihn fühlt sich das an wie der Tod, aber wir können als Zuschauer*innen fragen: Ist der Tod wirklich oder entspringt diese Vorstellung nur seiner Fantasie?

Gleichzeitig läutet der Film mit diesem Moment die dramatische Wende ein. Neben der Liebe und der Freiheit ist der Tod wie auch der Schmerz immer ganz nah. Das zeigt sich wenig später im Verbrennungstod von Devid und Felix, die den Flammen der Waldbrände nicht entkommen können. Aber auch der Einbruch von Krankheit in das eben noch so heitere Leben kann ein Zeichen dafür sein. Im Film zeigt sich dies an Helmut's Krebserkrankung, die er zunächst verbirgt, aber dann im körperlichen Schmerz nicht mehr zurückhalten kann.

All diese Ereignisse stehen für die Kontingenz des Lebens, die eben nicht nur schriftstellerische Fiktion ist, sondern genuin das Leben bestimmt. Die Bewältigung dieser Kontingenzerfahrung zeigt sich anhand der Figuren auf verschiedenen Ebenen: Leon verleiht seiner Trauer über den Vorfall in seinem künstlerischen Schaffen Ausdruck, Helmut zeigt sich nun anderen mit seiner Krankheit und Nadja erkennt ihre Trauer im Moment der Kontingenzerfahrung direkt an: Sie weint beim Anblick der verbrannten Leichen, gibt ihrem eigenen Schmerz den Raum, der notwendig ist, um später einen Umgang mit der Erfahrung zu finden.

Filmeinführung

Mit dem Auto an die Ostsee. Es ist Sommer. Die Freunde Leon und Felix aus Berlin machen sich auf zum Ferienhaus von Felix' Eltern. Nur die beiden, die Ruhe und das Meer. Aber „irgendwas stimmt hier nicht“, sagt Felix auf der Autofahrt. Und er wird recht behalten: Kurz darauf versagt das Auto auf freier Strecke, beide müssen durch den Wald stapfen und als sie endlich das Haus erreicht haben, begegnet ihnen dort ein unerwarteter Gast: Nadja. Vor allem für Leon ein herber Schlag: Er wollte die Zeit an der Ostsee zur Arbeit an seinem zweiten Roman nutzen. Ferienmachen hat er nicht im Sinn, schon gar nicht neue Bekanntschaften knüpfen. Er zieht sich lieber zurück in die Laube und beginnt an seinem Manuskript zu arbeiten. Aber arbeitet er überhaupt oder spielt Leon eher die Rolle des Schriftstellers, die an ihn von außen herangetragen wird?

Nadja ist sein Gegenentwurf: Unbeschwert, leichtfüßig und mit sich selbst im Reinen scheint sie die Zeit an der Ostsee zu genießen. Zu den dreien gesellt sich später noch Rettungsschwimmer Devid. Als Fünfter im Bunde tritt noch Leons Verleger Helmut auf den Plan. Und um das Ferienhaus herum brodeln und lodern es: Brände toben in den Wäldern und scheinen immer näher an die Ostseebewohner*innen auf Zeit heranzurücken.



© Piffi Medien

Doch wer hier einen astreinen Beziehungskonflikt mit Eifersucht und Intrigen erwartet, ist nicht auf der richtigen Spur.

Roter Himmel erzählt vielmehr von der Sehnsucht im jungen Erwachsenenalter. Dabei spielt sowohl das eigene künstlerische Schaffen eine Rolle als auch die erlebte Unmöglichkeit und Möglichkeit, einen Zugang zum eigenen Selbst zu bekommen.

Was fühle ich wirklich? Und kann ich anderen zeigen, was ich empfinde?

Wann spiele ich nur etwas vor?

Wann, wie und vielleicht auch durch wen kann ich mich aus diesem Spiel befreien?

Wer Filme von Regisseur Christian Petzold kennt, wird vielleicht zunächst überrascht sein. Denn der einstige Vorzeigeregisseur der sogenannten Berliner Schule, was im Grunde den neuen deutschen Autorenfilm ab den 90-Jahren meint, zeigt sich hier von einer anderen

Seite: Der Film kommt humorvoll und entspannt daher, spart die Dramatik zwar nicht aus, will sie aber weder ausschlichten noch ausstellen.

Petzold inszeniert diesen Weg zwischen Leichtigkeit und Spannung mit den Schauspieler*innen Thomas Schubert, Langston Uibel, Enno Trebs, Matthias Brandt und Paula Beer. Für Petzold und Paula Beer ist es die dritte Zusammenarbeit, zuletzt für den Film *Undine* aus dem Jahr 2020, der auch Teil der Kirchen+Kino Staffel 2021/2022 war.

Doch neben den tollen Schauspieler*innen macht dieser Film etwas ganz Besonderes: Achten Sie beim Sehen doch mal auf das Spiel mit den Blicken zwischen den einzelnen Figuren. Denn das, was entscheidend ist, wird nicht immer gesagt, sondern findet sich im Spiel von Erblicken und Angeblickt-Werden. Hier entfalten sich die eigentlichen zwischenmenschlichen Dynamiken. Als Kinozuschauer*innen haben wir die Chance, diesen Blicken ganz ungeniert folgen zu dürfen, genau hinzusehen, um am Ende vielleicht auch den Blick auf uns selbst zurückzuwerfen.

Wo liegen meine eigenen Unzulänglichkeiten, was sind meine Sehnsüchte und wie leben wir, umringt von lodernden Flammen?

Film ab für *Roter Himmel*.

Impulse für ein Filmgespräch

- Was ist der stärkste Eindruck, den der Film bei Ihnen hinterlassen hat?
- Welcher Figur im Film fühlten Sie sich nahe und warum?
- Welche Szene hat Sie berührt?
- Welche Blickkonstellationen sind Ihnen aufgefallen?
- Wie hat Leon auf den Rest der Gruppe geblickt?
- Wie blickt Nadja zu Leon?
- „Die Arbeit lässt es nicht zu“ – Leon scheint von inneren Ansprüchen an sich selbst geprägt. Kennen Sie dieses Gefühl?
- Was denken Sie, warum hat Petzold die Ebene des Feuers und der Waldbrände in den Film einbezogen?
- Von welchen Sehnsüchten sind die Figuren getrieben? Welche Sehnsüchte weckt das in Ihnen?
- Der Film verhandelt auch die Frage von Kontingenz. Dies meint, dass wir Menschen immer mit Dingen konfrontiert sind, die in unser Leben hineinbrechen, die nicht vorhersehbar und kontrollierbar sind. In *Roter Himmel* ist es der Waldbrand, die Krankheit, aber auch überhaupt die menschliche Begegnung an sich. Können wir lernen, mit dieser Art von Erfahrung umzugehen? Wenn ja, was wäre persönlich, aber auch gesellschaftlich notwendig zu tun?

Phil Rieger
Religionspädagoge und Filmemacher

Weiterführende Quellen

Christian Petzold und Paula Beer im Interview: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/berlinale-wettbewerb-wie-spielt-man-eine-frau-mit-aura-9376541.html>

Informationen zum Werdegang Petzolds: https://www.filmportal.de/person/christian-petzold_3ef515dae05b40baa899ab2be8e92dc5

Roter Himmel beim Filmdienst: <https://www.filmdienst.de/film/details/620345/roter-himmel#%C3%BCberblick>

Roter Himmel bei epd Film: https://www.filmportal.de/person/christian-petzold_3ef515dae05b40baa899ab2be8e92dc5

Filmkritik bei TheARTicle: <https://thearticle.hypotheses.org/13016>

Philosophische Definition „Kontingenz“: <https://www.philomag.de/lexikon/kontingenz>

Zum Waldbrand bei Lübtheen: <https://www.ndr.de/nachrichten/mecklenburg-vorpommern/Vor-einem-Jahr-Grosser-Waldbrand-bei-Luebtheen,luebtheen278.html>

Musikvideo *In my Mind* by Wallners: <https://www.youtube.com/watch?v= lXjx89--5g>